

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Mittwoch, 5. Dezember 1973  
8. Jahrgang • Nr. 239 (2 050)

Preis  
2 Kopeken

## Heute—Tag der Verfassung der UdSSR

Im Politbüro des ZK der KPdSU,  
im Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR,  
im Ministerrat der UdSSR

### Über die Ergebnisse des Besuchs des Genossen L. I. Breschnew in Indien

Das Politbüro des ZK der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR haben die Ergebnisse des offiziellen Freundschaftsbesuchs des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, in die Republik Indien erörtert und die Tätigkeit des Genossen L. I. Breschnew zur Entwicklung der freundschaftlichen sowjetisch-indischen Beziehungen und zur Verwirklichung des Friedensprogramms des XXIV. Parteitags der KPdSU voll gebilligt. Der Besuch, für den machtvolle Manifestationen der Freundschaft des indischen Volkes für die Sowjetunion kennzeichnend waren, hat die sowjetisch-indischen Beziehungen, die auf der festen Grundlage des Vertrags über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Indien basieren, auf eine höhere Stufe gehoben.

Die Hauptrichtung für die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern bestimmt. Die Deklaration wurde mit großer Billigung sowohl in der Sowjetunion als auch in Indien aufgenommen, weil sie den Lebensinteressen der Völker beider Länder entspricht und ein wichtiger Faktor der Festigung des Friedens und der Sicherheit in Asien und in der ganzen Welt ist.

Von großer Bedeutung ist das während des Besuchs unterzeichnete Abkommen über die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Indien in Wirtschaft und Handel, die die Richtung der gegenseitigen fruchtbringenden ökonomischen Zusammenarbeit für eine längere Periode festlegt. Die auf dem Prinzip der Gleichberechtigung und des beiderseitigen Vorteils beruhende Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft ist ein wichtiger Faktor sowohl für die Wirtschaft der Sowjetunion als auch für die Festigung der wirtschaftlichen Selbständigkeit Indiens, das den Weg der nationalen Wiedergeburt und eines Ausbaus der sozialen Umgestaltung geht.

Das Politbüro des ZK der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR verweisen mit Genugtuung auf die positiven Resultate des umfassenden Meinungsaustausches während der Gespräche über asiatische Probleme in Delhi. Die Sowjetunion, deren Territorium zu zwei Dritteln in Asien liegt, und der große asiatische Staat Indien sind zutiefst daran interessiert, in diesem Raum den Frieden und Stabilität zu erhalten.



Zeichnung: W. Schwan

### Verhandlungen A. A. Gromyko—A. Douglas-Home

MOSKAU. (TASS) Verhandlungen zwischen dem Außenminister der UdSSR und Großbritanniens, A. A. Gromyko und Sir Alec Douglas-Home, sind in Moskau aufgenommen worden. Der britische Minister hält sich auf Einladung der Regierung der Sowjetunion zu einem offiziellen Besuch in Moskau auf.

Großbritannien und die Sowjetunion hätten gemeinsame internationale Probleme, an deren Lösung beide Länder interessiert seien. Das hat der Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, auf einem Essen zu Ehren seines britischen Kollegen Alec Douglas-Home erklärt.

Die Entwicklung bilateraler Beziehungen — sei zugleich ein bedeutender Schritt zur Milderung der Spannungen und zur Festigung des Weltfriedens. In seiner Antwortrede erklärte Sir Alec Douglas-Home, die jetzt aufgenommenen Verhandlungen seien außerordentlich nützlich. „Wir müssen alles tun, um die Zusammenarbeit, um eine friedliche Regelung der Lage im Nahen Osten zu erzielen“, meinte er. „Die ständigen Kontakte mit der Sowjetunion werden fortgesetzt werden.“

**GEBIET DSHEKASGAN.** Gute Leistungen erzielt im entscheidenden Jahr des neunten Planjahrfrühts das berühmte Kollektiv des den Lenintoren tragenden Bergbau-Hüttenkombinats „K. Satpajew“. Vor zwei Jahren ist hier die erste Baufolge der Elektrolyseproduktion in Betrieb genommen worden. Die Erzeugnisse der Dshekasganger Hüttenwerke haben bei den Konsumenten schnell Anerkennung gefunden. Vor kurzem sind auch die Elektroöfen und die Konverterabteilungen angefahren. In einer kurzen Frist haben die Metallurgen die neue Produktion gemeistert und der Heimat nicht wenig überplanmäßiges Kupfer geliefert.

**UNSER BILD:** Oberkonverlermann, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners Sultan Jelemessow, ein Bestarbeiter des Kombinats.

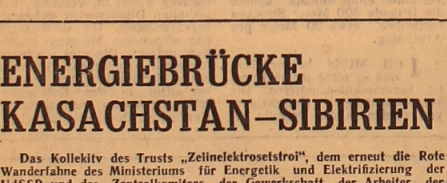


Foto: KASTAG

### ENERGIEBRÜCKE KASACHSTAN SIBIRIEN

Das Kollektiv des Trusts „Zellenelektrostroi“, dem erneut die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Energie und Elektrifizierung der UdSSR und des Zentralkomitees der Gewerkschaft der Arbeiter der Elektrizitätswerke und der elektrotechnischen Industrie zugesprochen wurde, schiedete in diesen Tagen noch einen Sieg. Die Bauarbeiten übergeben die erste Folge der Hauptstromleitung 500 Jermak — Omsk ihrer Bestimmung.



Foto: KASTAG

### Für Freundschaft gilt keine Entfernung

Mit ungeschwächtem Interesse verfolgen unsere Werkarbeiter die historische Visite Leonid Iljitsch Breschnews in Indien. Uns freut das herzliche und aufrichtige Entgegenkommen, das das Volk des fernen Indiens dem Generalsekretär des ZK der KPdSU bereitet. Wir billigen von ganzem Herzen die Ergebnisse der sowjetisch-indischen Verhandlungen, die auf die weitere Festigung der Freundschaft und die gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern gerichtet ist.

### IM INTERESSE DES FRIEDENS

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen die Werktätigen unseres Sowchos des Besuch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, des Mitglieds des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Leonid Iljitsch Breschnew in Indien. Diese Reise ist ein neuer Beitrag zur Sache des Friedens, der Festigung der Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und Indiens.

### Gustav Husak bei Indira Gandhi

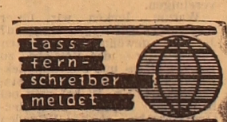
NEU-DELHI. (TASS) Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPTsch, Gustav Husak, und dem Premierminister Indiens, Frau Indira Gandhi, sind in Neu Delhi aufgenommen worden.

Am ersten Verhandlungstag wurde ein großer Kreis von Fragen der gegenwärtigen internationalen Lage und der Entwicklung der indisch-tschechoslowakischen Beziehungen behandelt.

A. SCHOKOROW, Obertechnologieingenieur im Werk „Tschmashch“ Alma-Ata

### IM INTERESSE DES FRIEDENS

Auf die Sorge der Partei um den Frieden und die Völkerfreundschaft antworten wir mit hingebungsvoller Arbeit. Fast alle Schichtbrigaden haben ihre Verpflichtungen erfüllt.



PRAG. Laut CTK werden Willy Brandt und Walter Scheel vom 11. bis 12. Dezember die Tschechoslowakei besuchen.

Während dieses Besuchs soll ein Vertrag über die Normalisierung der Beziehungen zwischen der CSSR und der BRD unterzeichnet werden.

TOKIO. Die schweren Studentendemonstrationen in der vorigen Woche in Südkorea waren einer Sprecherklärung zufolge die Ursache der jüngsten Regierungskrise in Seoul. Die Studenten forderten die Wiederherstellung der Bürgerrechte im Lande. Bei der Umbildung der Regierung, die weiter von Kim Tschon Pal geleitet wird, wurden zehn Ministerposten umbesetzt.

HANOI. Ein USA-Flugzeug hat zweimal den Luftraum der DRV verletzt. Es unternahm einen Aufklärungsflug über eine Reihe von Provinzen und Städten der Republik, darunter über Hanoi und Haliphong. Ein Sprecher des DRV-Außenministeriums verurteilte entschieden dieses Vorgehen der USA und forderte die Einstellung der Erkundungsfüge über dem Territorium des demokratischen Vietnam und die strikte Einhaltung des Pariser Vietnam-Abkommens.

ROM. Eine Massenkundgebung der Solidarität mit dem Volkern Chiles, Spaniens und Griechenlands hat auf Initiative der italienischen kommunistischen Partei in Udine stattgefunden.

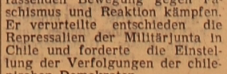
Der Sekretär der Sektion Frlu-Venedig-Giulia, Antonio Guiffarone, erklärte auf der Kundgebung, die italienischen Kommunisten würden auch in Zukunft aktiv für die Schaffung einer umfassenden Bewegung gegen Faschismus und Reaktion kämpfen. Er verurteilte entschieden die Repressalien der Militärjunta in Chile und forderte die Einstellung der Verfolgungen der chilenischen Demokraten.

NEW YORK. Israel verteilte seine bewaffneten Provokationen an allen Abschnitten der Feuerstellungslinie.

Das melden die Patrouillen der UNO-Nachrichtengruppe und UNO-Vertreter im Nahen Osten. Nach ihrer Meldung aus dem syrisch-israelischen Sektor eröffneten die israelischen Truppen wiederholt Artillerie- und Panzerangriffe und MG-Feuer an verschiedenen Punkten der Feuerstellungslinie. Am 1. Dezember provozierten die Israelis ein Feuergefecht von Artillerie und Panzern an mehreren Abschnitten, das zweieinhalb Stunden dauerte und erst nach einer Intervention der UNO-Beobachter eingestellt wurde.

B. RUSSELL. Der durch die Einschränkung der Lieferungen von arabischem Öl verursachte Mangel wird allem Anschein nach das Hauptthema des Außenministerfreunds des „Gemeinsamen Marktes“ sein.

„Aus taktischen Gründen ist diese Frage allerdings nicht auf die offizielle Tagung gesetzt worden. Das ist in erster Linie auf die scharfen Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen EWG-Ländern über die Einstellung zum Ersuchen Hollands zurückzuführen mit Erdöl auszuheilen.“



# Leider vor uns...

Auf die Frage, wie die Verfassung der UdSSR verläufe, antwortete Erwin Schmidt, Elektroschlosser des Zentralen Laboratoriums Automaten, Medizintechnik des Aluminiumwerks in Pawlodar nach kurzem Nachdenken: „Meines Erachtens ist unsere Verfassung die beste, die es in unserem täglichen Leben. Du und ich, jeder von uns genießt die in ihr verankerten Rechte.“

Jeder von uns... Die Rechte, die die Verfassung der UdSSR gewährleistet — auf Arbeit, Bildung und Erholung — genießen alle Sowjetbürger täglich.

Um schon bei der Familie Erwin Schmidts zu bleiben, müssen wir vor allem einige Worte über den Vater Karl Schmidt berichten. Viele Jahre war er Schlosser in der Ziegelei. Karl Karlowitsch ist ein Arbeiter aller Stadien, der tatkräftig am Aufbau unseres glücklichen Lebens teilgenommen hat. Jetzt ist er in verdientem Ruhestand. Der Staat zahlt ihm eine gute Rente. Auch dies ist in unserer Verfassung verankert.

Bevor Erwin nach Pawlodar kam, arbeitete er im Aluminiumwerk von Bogdanow. Dort wurde er in wenigen Jahren zu einem geschickten Meister in der Bedienung der Apparatur. In Pawlodar ging er wieder ins Aluminiumwerk. Er arbeitete als Bestarbeiter des Betriebs, ist Aktivist der kommunistischen Arbeit. Er sieht darin das Glück der freien schöpferischen Arbeit.

Für seine gewissenhafte Arbeit haben ihm die Werktätigen des Be-

triebs hohe Ehre erwiesen — sie wählten ihn in den Stadtsowjet der Werktätigendepulierten. Das Recht, in unsere Machorgane zu wählen, ist ein gewisses Privileg, ist auch in unserer Verfassung verankert.

Erwin ist verheiratet. Ludmilla, seine Frau, ist Ärztin. Die Tochter Irene geht in die fünfte Klasse, der Sohn Serjosa — in den Kindergarten. Obwohl er erst anderthalb Jahre alt ist, hat er auch schon seine Rechte. Das wichtigste davon ist das Recht auf eine glückliche Kindheit.

Sonnabends und sonntags ruht die ganze Familie. Irina ab und zu im Klavier, Vater und Sohnbummeln gewöhnlich durch die Straßen der Stadt.

Ahends sitzt Erwin oft am Schreibtisch, dort mit Büchern, Zeichnungen und Reißzeug beladen ist wie in einem Konstruktionsbüro. Seltsamer hat Erwin eine technische Berufsschule mit Auszeichnung absolviert. Aber er fühlt, daß ihm die dort erworbenen Kenntnisse nicht mehr genügen. Er stößt in Fachliteratur nach neuen Kenntnissen. Einen Teil von dem Neuen, das er dabei erwirbt, bringt er in seinem Laboratorium ein. Erwin ist einer der besten Rationalisatoren des Werkes.

Das so kurz über Erwin Schmidt und seine Familie, eine gewöhnliche Sowjetfamilie. Sie arbeiten, lernen, erholen sich, erziehen ihre Kinder. Wie viele solcher glücklichen Familien gibt es in unserem Sowjetland! Die Sowjetmenschen genießen die in unserer Verfassung verankerten Rechte auf Arbeit, Bildung, Erholung, auf ein gesichertes Glück. Erwin, mehr durch selbstlose Arbeit den Ruhm und das Ansehen unserer Heimat, die den



Sowjetmenschen die gerechteste, humanste Verfassung gegeben hat. Pawlodar V. WIEDMANN

# Näher zur Jugend

Eine der größten Baugewerkschaften im Norden unserer Republik ist der Trust „Zelintransstroj“. Ihm gehören zehn große Bau- und Renovierungsverwaltungen, Bau- und Montagezüge, Bau- und andere Hilfsbetriebe an.

Der Trust führt einen großen Umfang von Bauarbeiten nicht nur im Bereich des Betriebs Zelintransstroj, sondern auch weit außerhalb seiner Grenzen aus. Er hat auf seinem Konto viele große und wichtige Bau- und Montagearbeiten. In zwei Jahren und zehn Monaten des laufenden Planjahres hat der Trust „Zelintransstroj“ 230 Produktionsobjekte, kulturelle, soziale und andere Vorzugsgenutzräume, 106 800 Quadratmeter Wohnfläche, ganz Stellungen, Straßen und Stadtviertel, Betriebsgebäude und Viehfermen. In zwei Jahren und zehn Monaten des laufenden Planjahres hat der Trust „Zelintransstroj“ 230 Produktionsobjekte, kulturelle, soziale und andere Vorzugsgenutzräume, 106 800 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben. 99,7 Prozent dieser Objekte sind mit der Note „ausgezeichnet“ ausgezeichnet worden. Für hervorragende Arbeitserfolge im achten Planjahr bekam der Trust „Zelintransstroj“ den Leninorden.

Das alles macht dem Kollektiv des Trusts natürlich viel Ehre. Doch nicht davon war in der Wahlberechtigtenversammlung der Komsomolen des Trusts, die diese Tage stattgefunden hat, die Rede. Wie bedeutungsvoll die übertragene Verantwortung auch scheinen mögen, im ganzen sieht es hier ziemlich traurig aus. Das zweite Jahr bewältigt der Trust seinen allgemeinen Aufgaben der Klauung, Reinigung der Abwässer in Zelinograd, die Geflügelzucht im Sowchos „Ak-

molinski“. Die Stationssiedlung in Jerkenschik, das Kombinareparaturwerk in Derahawinsk und einige andere Objekte ihrer Bestimmung übergeben. Wenn man im Bericht sieht, daß etwa 50 Prozent aller Trustarbeiter Jugendliche sind, so wird es uns klar, warum in der Komsomolwahlversammlung mangelnde Aufmerksamkeit auf die Arbeit als über Erfolg gesprochen wurde.

Sekretär des Komsomolkomitees Boris Minakow ging in seinem Rechenschaftsbericht auf einige Mängel näher ein. Als Hauptmängel bezeichnete er die Fehler in der Planung der Hauptkennziffern, das Fehlen notwendiger Ressourcen u. a. Im System des Trusts arbeiten insgesamt 700 Komsomolen. Hier hat man neun Komsomolen- und Jugendbrigaden gegründet, denen 132 Jungarbeiter angehören. Betrachten wir die letzte Ziffer etwas genauer. Der große Komsomolentrupp, Komsomolen- und Jugendbrigaden gegründet, denen 132 Jungarbeiter angehören. Betrachten wir die letzte Ziffer etwas genauer. Der große Komsomolentrupp, Komsomolen- und Jugendbrigaden gegründet, denen 132 Jungarbeiter angehören. Betrachten wir die letzte Ziffer etwas genauer. Der große Komsomolentrupp, Komsomolen- und Jugendbrigaden gegründet, denen 132 Jungarbeiter angehören.

Warum lenken wir unser Augenmerk auf diesen Umstand? Ja, weil gewöhnlich die besten Jungarbeiter des Betriebs zu Komsomolen- und Jugendbrigaden gehören. Im Trust „Küstnitschastroj“, z. B. hat man bei bedeutend weniger Jungarbeitern sieben solcher Brigaden organisiert. Über ihre Arbeit über die Arbeit des Komsomolkomitees dieses Trusts schreiben wir schon früher. Doch es müßte nochmals betont werden, daß die Komsomolen- und Jugendbrigaden in diesem Trust nicht mal zehn Prozent aller Jugendlichen, deren es im Trust 1 400 gibt, vertritt.

dauerlicherweise fast alle Komsomolen- und Jugendbrigaden niedrige Leistungsziffern aufzuweisen haben.

Es muß zugegeben werden, wenn man im Bericht gewisse Bemühungen auftrahbe, um die Lage in den Komsomolen- und Jugendkollektiven zu verbessern. Doch das war zu wenig. Das Ergebnis wurde nur einmal im Quartal gesehen. Hätte man doch hoffen sollen, daß diese Kollektive als Schöpfung des Komsomolkomitees sich der täglichen Aufmerksamkeit des Komsomolsekretärs und anderer Mitglieder des Komsomolkomitees erfreuen würden. Das war aber nicht der Fall. Aus diesem Grund zerfiel die Jugendbrigade im Werk für Stahlbetonkonstruktionen „SIBK“, die von Iwan Katschun geleitet wurde. Der Brigadier ließ die begonnene Sache im Stich und ging in die Brigade Valeri Birkos, des Sekretärs der Komsomolorganisation des Werks, über.

Scheinbar hätte man diese Sache nicht bis zu Ende durchgedacht, das Komsomolkomitee, die Parteiorganisation und Werkleitung, mußten diesem Beginn nicht die notwendige Bedeutung beilegen, die jedes eben erst geschaffene Kollektiv dringend erfordert. Man muß zugeben, daß die Administration der Bauverwaltungen des Trusts der Komsomolorganisation in der Gründung solcher Jugendkollektive nicht genügend hilt. Daran trägt auch das Komsomolkomitee selbst Schuld. Die Komsomolen- und Jugendkollektive haben sich durch keine guten Taten der ganzen Arbeitermasse hervorzuheben. Wie es gesagt, sind niedrig. Obwohl das Komsomolkomitee es durch Mangel an Materialien mit ungenügender Belieferung mit Baustoffen zu rechtfertigen versucht, was ja auch vorkommt, so ruft

etwas anderes ernste Besorgnis hervor — die niedrige Arbeitsdisziplin in diesen Kollektiven. Allen die Brigade Iginski hat seit Beginn des Planjahres 828 Arbeitsstunden verplempert. In den anderen Brigaden wurde ebenfalls viel Arbeitszeit vergeudet. Wer, wenn nicht gerade diese Kollektive, sollte ein Vorbild im Kampf gegen Arbeitsummulen und unrationelle Nutzung der Arbeitszeit sein?

Wenn die Brigade A. Lopatin eine der Bestbrigaden des Trusts ist, so merkt man das auch an der Arbeitsdisziplin. Dieses Kollektiv hat keine einzige Stunde vergeudet. Wie das Mitglied des Komsomolkomitees Natascha Godejewa betonte, ist einer der Mängel der Komsomolen- und Jugendbrigaden, daß sie keine Komplexpläne haben. Die Arbeit des Komsomolsekretärs wurde in der Versammlung positiv eingeschätzt. Der Stab des Komsomolsekretärs hat viel für die Verbesserung der Qualität und Beschleunigung der Bauarbeiten getan. Leider muß auch hier betont werden, daß es dem Stab nicht gelang, mit seiner Hauptaufgabe zu Rande zu kommen. Das ist die Kontrolle der Arbeit der Komsomolorganisationen, der Jugendkollektive und einzelner Komsomolen. Daran wiesen auch die anderen Redner hin, darunter der Leiter des Trusts Leonid Ljabin.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Komsomolorganisation des Trusts, sagte er, muß gegenwärtig der Kampf für die Hebung der Arbeitsdisziplin, die Mobilisierung der ganzen Jugend für die Erfüllung wichtiger Produktionsaufgaben, für die Schaffung guter Bedingungen für erfolgreiche Arbeit, Studium und Erholung sein. Mit anderen Worten, das Komsomolkomitee soll sich jenem Teil der Arbeiter nähern, die es vertritt.

A. MERZ  
Zelinograd

# Fördernde Kraft des Kollektivs

Reinhold LITTMANN, Leiter der Hauerbrigade der Lenin-Grube des Kombinars „Karagandaugol“, Held der sozialistischen Arbeit, äußert sich über die erzieherische Rolle und die Autorität des Arbeitskollektivs.

VOR ZEHN Jahren stand in Karaganda ein riesiges Kohlenkumpel. Schachtinsk eine neue Kohlengrube vor der Inbetriebnahme. Solche Betriebe werden unter großen Kosten errichtet, und es ist erstrebenswert, daß ihre Kapazitäten schleunigst gemieistert werden und man Rückerrüstung hat. Aus diesem Grunde brauchte man damals Kohlenkumpel dringende Fachkräfte.

Wie vielen Bergarbeitern in Karaganda wurde auch einigen Mitgliedern unserer Brigade der Vorschlag gemacht, in der neuen Grube zu arbeiten. Das war allerdings ein recht verlockender Vorschlag: neuzeitliche Mechanisierung unter und über Tage, ein reichhaltiges Verwaltungs- und Dienstleistungskombinat, Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten, in der Nähe ein Fluß und ein fischerreicher See. Doch waren die Kollegen für alles das offenbar nicht sehr begeistert, die „Glücklichen“ zögerten mit ihrem Ja. Plötzlich meinte aber jemand: „Gut, wenn wir Freunde all zusammen hinführen? Was meint ihr dazu?“ Nach ein paar Monaten fuhr die Brigade praktischer vollstän in die neue Grube bei Schachtinsk ein.

Man muß in Betracht ziehen, daß so mancher Kollege in Karaganda sein Privathaus mit einem gepflegten Obst- oder Blumenbeet, eine Kommunalwohnung im Zentrum der Neustadt hat. Und was man noch alles beim Umzug von sich losreißen muß! Die Verwandtschaft, Anhänglichkeiten u. dgl. Stärker als alles andere war jedoch der Wunsch der Leute, in ihrem Arbeitskollektiv zu bleiben.

Mir haben sich die Worte unseres Veteranen David Jauck tief in die Seele eingepägt, die die Entscheidung der Brigade erkaufen sollten: „Wir haben hier ja schon aufeinander eingearbeitet“. Und das war die reinste Wahrheit.

In Gebiet Karaganda sind solche Arbeitskollektive wie die Brigaden der Elektromonteur von Pjotr Lissowenko und der Konverterler von Altynek Daribajew auf der Kasachstener Magnitka, der Bauarbeiter von Andrej Katorshin und der Streber von Nikolau Hilt in Karaganda, der Getreidebauern von August Lau im Rayon Ossa karowka und viele andere weit und breit bekannt. Jahrelang haben diese ihren guten Ruf in Ehren, leisten sie ständig Überdurchschnittliches, starten gute Initiativen, fordern andere zum weiteren Fortschritt in der Produktion auf.

Und wenn ich diese Männer und die von ihnen geleiteten Kollektive nur flüchtig oder gar vom Hörensagen kenne, so erlaube ich mir dennoch mit aller Gewissenhaftigkeit, bewußt und kontinuierlichen Erfolge eben auch auf die Sich-aufeinander-Einarbeiten zurückzuführen sind.

Dieser Begriff ist umfangreich in seiner Auslegung. Darunter verstehe ich berufliches Können und Tüchtigkeit, bewußtes Arbeitsdisziplin, sparsames Verhalten zum Volksgut, wirtschaftliches Denken und gewiß noch den hohen Geist der Kameradschaftlichkeit. Die gelehrtten Soziolo-

gen würden das alles vielleicht als ein soziologisches Klima im Kollektiv nennen.

Nicht zu bewundern, daß man solche Kollektive hoch schätzt und äußerst selten verläßt.

DAS WERDEN DES gut eingesperrten Kollektivs, der Prozed des Sich-aufeinander-Einarbeiten geht aber keinesfalls auf einer glatten Ebene vor sich. Ich will hierfür ein Beispiel anführen. Fast alle jungen Leute, die erstmalig in den Betrieb kommen, möchten bekanntlich ein gutes Gehalt bekommen. Von diesem wissen sie freilich nur, daß über die Leute ab und zu in den Zeitungen berichtet wird und daß man dort angeblich gut verdienen. Im Grunde genommen ist das ein guter Wunsch und manchmal wird er auch erfüllt. Wie ich geschickt es aber, daß der Neuling sich sehr bald enttäuscht fühlt und sogar zu klagen beginnt. Die Ursache ist die, daß er in ziemlich strengem Vergleich mit den anderen, unter Aufwand aller Kräfte zu arbeiten hat, sich dem Willen des Kollektivs fügt. Und wenn er dazu noch die „Erfahrung“ hat, hinter dem Rücken der anderen zu faulenzeln, so geht es ihm schon ganz sauer. Fast alle wissen, daß man unter den Arbeitern tüchtig und gewissenhaft sein muß, aber nicht alle können sich dazu sofort durchringen.

Dem Ruhm gerecht zu werden, ist nicht leicht. Die Arbeitskollektive, die einen Ruf haben, führen in der Regel die kompliziertesten Arbeiten aus, und das unter keinerlei günstigeren Bedingungen. Ich kann mich an viele Fälle erinnern, wo die Grubenleitung uns, das heißt die Brigade, gebeten hat, aus der Not zu helfen.

Als die Lenin-Grube mit der alten Grube „Naklonnaja“ vereinigt wurde, stellte es sich heraus, daß man dort um die Vorbereitung der Abbaufont wenig besorgt war. Die Kohlegewinnung begann katastrophal zu sinken. Die Hauer der „Naklonnaja“ trieben pro Tag und Brigade bedingentlich 10 laufende Meter Strecken vor. Um das normale Abbauprodukt der Lenin-Grube zu sichern, brauchte man wenigstens anderthalbmal soviel. Selbst der Grubendirektor Genosse Drish kam in die Brigade und stellte vor die Leute die Frage, ob es möglich sei, den Enppaß schnell zu liquidieren.

Am nächsten Tag wurde eine ziemlich lange Exkursion durch die Stube der alten Grube unternommen. „Reserven“ waren buchstäblich den Füßen vernachlässigter Mechanismen, schreiende Unordnung. Nach ein paar Tagen Vorarbeit wurden wir darüber einig, daß die Aufgabe der Leitung doch erfüllbar ist, wenn das uns auch viel Mühe und Schweiß kosten wird. Im Laufe eines Monats konnte die Brigade 600 Meter Strecken vorreiben, etwa 20 Meter pro Arbeitstag.

ICH MUSS hervorheben, daß es nicht meine Regel ist, herzukommendieren. Die verantwortlichen Entscheidungen werden in der Brigade ge-

meinsam getroffen. Die kollektive Meinung ist für alle verpflichtend und in der Regel die richtige. Darum pflegen wir die Tradition, daß jeder, der was zu sagen hat, sich unbedingt zu Wort meldet, daß alle mitentscheiden.

Und es ist kein Zufall, daß die Bergleute es im Laufe der Jahre gelernt haben, nicht platzbezogen, sondern wirtschaftlich, respektvoll zu denken. Um nur einige Vorschläge der Arbeiter zu erwähnen: Der Kumpel Schubin verlangt wiederholte Ausbesserung des kostspieligen Grubenhebes, Kombinstreifer Adjudajew meint, daß mit Mehrausgaben bei der Einführung der neuen Technik Schluß gemacht werden muß. Er sieht auch den Weg dazu — die Kombines und Vollkomplexe müssen speziell gebildete Brigaden montieren, die Abbauarbeiten, die bisher damit beschäftigt waren, können indessen Kohle gewinnen, bis die neue Technik zum Einsatz bereit ist. Kollege Stoff meint, daß die Modernisierung des Reparaturdienstes dem Betrieb große Vorteile bringen kann.

Dabei werden nicht nur Vorschläge gemacht und Fragen gestellt, man ist bestrebt, nach Kräften persönlich dazu beizutragen, daß diese realisiert werden.

In unserem, wie eigentlich in jedem beliebigen Kollektiv sind die Menschen verschieden, dem Alter, dem Charakter, der Gemütsart nach. Und das ist ganz natürlich, normal. Bei guter, freundschaftlicher Atmosphäre können die Verschiedenheiten für die Lebensstätigkeit des Kollektivs fördernd sein, es sogar bereichern. Ich konnte mich am Beispiel unserer Brigade oftmals davon überzeugen, daß Erfahrung und jugendlicher Eifer sowie Ernst und Humor u. a. sich gut vertragen bzw. produktiv werden können. Wenn das Kollektiv fähig ist, Hilfe zu erweisen, jeden Fortschritt der Kollegen zu bemerken und zu unterstützen. Denn meiner festen Überzeugung nach ist jedem Menschen eigen, sich unter den Mitmenschen von guten Seiten zeigen zu wollen. In unserer Brigade ist diese These ausschlaggebend.

VOR nicht langer Zeit hatte ich die Gelegenheit, an einer Unionsberatung der Schrittmacher der Kohlenindustrie in Dnepropetrowsk teilzunehmen. Es wurde viel über den Umgang mit den Möglichkeiten massenhaft realisiert. Die Wichtigkeit und die Rolle des guten psychologischen Klimas in den Arbeitskollektiven wurde im Verlaufe der lebhaften Diskussionen mehrmals hervorgehoben. Die diesbezügliche allgemeine Meinung lautete kurz gefaßt: Die gute, arbeitfördernde Atmosphäre ist nicht etwas Herbeigebrauchtes, sondern vor allem in den Kollektiven selbst Geborenes und alltäglich Gepflegtes. Durchaus richtig!

# Consistentum und soziale Fragen

Um auf die Frage zu antworten, in welcher Weise heute religiöse Vorstellungen die Festigung der sozialistischen Produktionsverhältnisse und die Entfaltung des neuen sozialistischen Lebens und Denkens hemmen kann, sei vor allem darauf hingewiesen, daß die christlichen Ideologien aller Richtungen das Dasein des Menschen auf Erden nur als Vorstufe, als Vorbereitung auf das ewige Leben nach dem Tode ansehen.

Darüber hinaus der religiösen Bewußtseins nur eine Form der bürgerlichen Ideologie ist, versuchen wir weiterhin die Stellung dieser Ideologie zu den sozialen Gleichberechtigung. Die Kernfrage aller sozialen Ansichten ist das Verhalten zu dem Privatigentum an Produktionsmitteln und hiermit — soziale Gleichberechtigung. Man braucht gar nicht viel in der „Heiligen Schrift“ heruzubügeln, um festzustellen, daß das Privatigentum, ob das nun materielle Güter oder geknechtete Sklaven sind, als eine von Gott geheiligte Erscheinung gepriesen wird. Lassen wir dazu das Neue Testament sprechen, das durch die Theologen aller Richtungen behauptet, daß das Alte Testament veraltet sei und nicht die sozialen Ansichten des Christentums von heute widerspiegeln.

In den Briefen des Apostels Paulus an die Epheser heißt es: „Ihr Knechte seid gehorsam eu-

ren leblichen Herren mit Furcht und mit Zittern“ (Epheser 6, 8). Derselbe Apostel an Timotheus: „Die Knechte, so unter dem Joch sind, sollen ihren Herren, als die Ehre verhalten.“ (I. Timotheus 6, 1). Solche Hinweise gibt es sehr viele. Fügen wir hinzu, daß diese Briefe zur Zeit der abschließlichen Sklaverei geschrieben wurden und das Wort Knecht hier nichts anderes als Sklave bedeutet.

Daß diese Ansichten auch heute noch nicht veraltet sind, erkennen wir aus den Soziallehren kirchlicher Politiker. Der Papst Leo XIII. in seinem „Rerum Novarum“ stellt fest: „Das Privatigentum soll unantastbar sein. Dieses bekräftigt ein anderer Papst — Plus XI. „Das Recht auf Privatigentum ist den Menschen von der Natur, d. h. von Gott selbst, verliehen.“ („Quadragesimo Anno“). Auch die lutherische Kirche ist mit dieser göttlichen Ordnung ganz zufrieden. Als die Frage der Abschaffung des Leibeigentums aufgeworfen wurde, äußerte sich Melancthon — ein Mitstreiter Luthers — ganz entschieden und unweigerlich: „Das ist ein Verbrechen, daß die Bauern die Leibeigenschaft nicht mehr dulden wollen. Sklaverei widerspricht der Religion nicht. Christus spricht nur von einer geistigen Freiheit, so daß ein Christ die Leibeigenschaft mit Freuden dulden muß.“

Wenn dieses Gleichberechtigung nach „Christi Art“, ist so bekommen wir eine ganz schöne Vorstellung von dessen Lehre. Selbstverständlich, mit solchen naiven Offenbarungen treten die Lehrer des Wortes Gottes heute nicht mehr auf. Aber das Privatigentum und soziale Ungleichheit wird auch heute noch verschleierte gepredigt und verteidigt. Schreibt doch der Papst Plus XI. in seinem „Rundschreiben über den Kommunismus“: „Die Armen müssen die geistigen Güter höher schätzen als die Güter dieses Welt“. Wohlgerichtet, die Armen, von den Reichen ist hier die Rede nicht.

Alles was die Priester und Prediger der Religionen von heute gewillt sind zu tun, um irgendwie die Lage der Armen und Unterdrückten zu erleichtern, ist, daß sie sich in philantropischen Aufrufen an die Vermögenden ergehen.

Was versteht ein Christ unter Liebe: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen...“ (Matthäus 5, 44). Für den Sinn dieser Lehre von christlicher Liebe und Duldsamkeit verleiht reaktler ist, braucht wohl nicht betont zu werden — solche Liebe führt zu politischer Zurückhaltung, zur Isolierung vom gesellschaftlichen Leben, zu einem schädlichen Fatalismus, wodurch tötlich von den politischen Tagesfragen und vom Klassenkampf abgelenkt wird. Eine solche Grundhaltung zu

schaffen, ist eines der wesentlichsten ideologischen Ziele des Klerikalismus, wobei die religiösen Vorstellungen von der göttlichen Liebe und Duldsamkeit die ideologische Basis bilden. Diese Einstellung führt zur blinden Unterwerfung unter „Willen und Vorsehung Gottes“. Das ist religiöser Fatalismus, der in vielerlei Formen seinen Ausdruck findet und vor allem das gesellschaftspolitische Denken und Handeln der Gläubigen lähmt. Und eine solche fatalistische Grundhaltung nicht den Eilan der Werktätigen befähigt, ist offensichtlich.

Die hier genannten Erscheinungen dürfen aber nicht schematisch verallgemeinert werden. Mit der Festigung der sozialistischen Produktionsverhältnisse, festigt sich auch immer mehr das Bewußtsein der Arbeiter, und die religiös bedingten Auffassungen verlieren immer mehr an Boden. Dieses zeigt sich auch in der veränderten Haltung vieler Gläubiger und Gelehrter gegen über den Ideen des Kommunismus. Dieser Prozeß setzt sich gesetzmäßig fort und findet in offiziellen Erklärungen und Schriften führender Theologen seinen Ausdruck.

Der Bischof Mitzenheim aus der DDR erklärte, daß man sich nicht irrtums erwarren muß, als ob der Mensch, der von der Botschaft des Evangeliums ergriffen sei, sein Leben absieht von den Aufgaben der Zeit führen müßte.

Hewlett Johnson, Primat der anglikanischen Hochkirche in Canterbury, schrieb in dem bekannten Buch „Christ und Kommunismus“: „Die Westwelt hat den Aufbau des Himmelreiches auf Erden vernachlässigt und verfehlt die Verwirklichung einzelner Teile dieser Ideen hat der Kommunismus übernommen.“ Weiter behauptet er, daß der Aufbau des Kommunismus in der UdSSR praktisch nur eine Verwirklichung der Ideen des frühzeitigen Christentums sei. Derselben Ansicht vertritt auch der göttliche Emil Fuchs aus der DDR.

Natürlich sind solche Auffassungen irrtümlich, aber sie zeigen, daß religiöse Theologen These für These aufgeben und der objektiven Realität Rechnung tragen müssen. Wenn der Mitropolit Nikolai heute behauptet, daß die Ideen der brüderlichen Einheit, Freiheit und Gleichberechtigung, Freiheit der Nationen und des Wortes, das Recht auf Arbeit und Bildung der christlichen Lehre vollkommen entsprechen, ja sogar ihr entnommen seien, so bekräftigen wir Aufrufe, in welchen die Überlegenheit der sozialistischen Grundsätze über die kapitalistischen Grundsätze gestellt wird, aber den Hinweis auf den Ursprung dieser Grundsätze weisen wir entschieden zurück; das Unvereinbare ist mal nicht zu vereinbaren.

Menschen hindert, sich der Natur und seiner selbst bewußt zu werden.

Einmal hielt ich in einem Werkklub einen Vortrag. Als ich den Saal verließ und an die freie Luft trat, vertrat mir ein Mann mittlerer Jahre den Weg. „Guten Tag“, sagte er, „auf mich gewartet.“ „Bitte um Verzeihung, aber wollen Sie mir nicht ein paar Fragen beantworten?“ „Ja, warum nicht?“ „Wir heißen uns auf eine Gartenbank nieder.“

„Ich habe Ihren Vortrag aufmerksam mit angehört. Stimmt, es gibt Widersprüche in unserer Lehre. Vieles entspricht unseren Ansichten heute nicht. Manches können wir uns nicht immer erklären. — Ich spreche nicht von Ausnahmen — diese gibt es überall — aber auch die werden zugegeben müssen.“ „Nun, die Anhänger unserer Lehre sich im Dienste des Staates und der Gesellschaft, fast immer gut bewähren. Wenn so, warum sind Sie unzufrieden, denn so befehlen wir Aufrufe, in welchen die Überlegenheit der sozialistischen Grundsätze über die kapitalistischen Grundsätze gestellt wird, aber den Hinweis auf den Ursprung dieser Grundsätze weisen wir entschieden zurück; das Unvereinbare ist mal nicht zu vereinbaren.“

Die kommunistischen Ideen befehlen die Menschen von der Scheinwelt, welche die Religion durch Übertragung des wahren Gehalts dieser Welt an das Phantombild Gott geschaffen hat und den

„Und was tun Sie, wenn Ihr Sohn einmal krank wird?“

„Na, wie anders. Er kommt in das Krankenhaus.“

„Wenn jetzt jeder Mann so handeln würde wie Sie, Ihr Sohn und Ihre geliebte, wer würde dann aber das „prächtige Ding“ bauen?“

Ihr Sohn, welchem der Glaube das Weiterleben verbietet und den die erhaltene Bildung und allgemeine Aufklärung wankelmütig im christlichen Glauben machen würde? Nein, dieser müßte dann mit gekrümmten Rücken alle schweren Lasten selbst tragen. Und wenn er krank wird? Dann verlassen sie sich auch nicht nur auf die Arztkunst, Sie geben und greifen zur Hilfe der Wissenschaft, deren Wert Sie vorher verurteilten und entschieden nicht dulden wollten. Oder sollten die „Heiden“, Heiden, Sie aber bleiben schön beiseite und recht fromm? Freilich, Sie beten, damit Gott die Hand des Arztes führen soll, und wenn die Operation gelingt, so erleben Sie darin eine wunderbare Führung Gottes, nicht aber die Kunst des Arztes, welcher durch sein Wissen Ihrem Sohn geholfen hat. Sie beten auch für das Wohl der Obrigkeit und meinen damit, Ihre Pflicht getan zu haben, weil dieses ja auch die Bibel gebietet, dabei höchsten Sie, aber nicht den Willen dieser Obrigkeit, welche Ihren Sohn lernen heißt, um Maschinen zu bauen und Kranke zu heilen. Merken Sie schon, daß ihr Handeln und Tun im Widerspruch mit ihrem Glauben steht?“

Damit endete unsere Unterhaltung. C. HEINRICHS

# Kinder-Freundschaft

## Teures Land, das unsre Liebe trägt...

Bei uns in der Mittelschule von Romanowka, Rayon Zelinograd, haben die Pioniere und Komsomolzen vom 27. November bis zum 4. Dezember eine Woche der Unionsrepubliken durchgeführt. Das war sehr interessant. Jede Klasse vertrat eine Unionsrepublik. So die 6a, Leiter der Pioniergruppe Nelly Lotz, — die Russische Föderation, die 6b — die Ukraine, die 5a — die Moldauische SSR, die 6b hat zu Ehren unserer Kasachischen SSR ein Album angefertigt, in dem die Erfolge der Werktätigen Kasachstans veranschaulicht sind. Das ist das Werk der Hände des Komsomolsekretärs der Klasse Kostja Nowikow und der Aktivisten Alexej Moja und Richard Burbach.

Während der Woche wurden in den

Klassen Pionier- und Komsomolver-sammlungen veranstaltet über unsere mächtige Sowjetheimat und die Erfolge der gleichberechtigten Brudervölker. Jede Klasse gab eine Wandzeitung über ihre Unionsrepublik heraus. Die besten Zeitungen sind die der 6b, redigiert von Olga Wagner und Lena Fjodorowa, der 5a, Redakteur Ira Popowa. Alle Klassenzimmer und die Schule wurden festlich geschmückt.

Am Montag organisierten die Oberschüler eine dem Tag der Sowjetverfassung gewidmete Abendveranstaltung mit Vorlesung und Laienkunst. Gestern fand die Woche der Unionsrepubliken auf der Versammlung der Pionierfreundschaft ihren Abschluss.

Wir haben auch nicht vergessen, un-

sere Bemühungen um bessere Lernerfolge zu verdoppeln. Die besten Klassenkollektive, die ohne Zweien lernen, sind die 10a, Komsomolorganisor Rosa Reh, die 7a, Kommandeur der Pioniergruppe Elvira Seßler und die 5a, Kommandeur der Pioniergruppe Katja Dawidok.

Bei der Vorbereitung und während der Woche haben wir unsere liebe Heimat noch besser kennengelernt, und das hat uns angeregt, fleißiger zu lernen, um nach Beendigung der Schule selbst an der Arbeit teilzunehmen, damit die Heimat neue Erfolge erziele.

**Erika BURBACH,**  
Vorsitzende der Pionierfreundschaft  
Gebiet Zelinograd



Der Veteran der Partei Jewsej Romanowitsch Plushnikow beteiligte sich am II. Kongreß des Komsomol, kämpfte an den Fronten des Bürgerkrieges für die junge Sowjetmacht, half mit bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft.

Er lebt in Zelinograd. Ungeachtet seiner 74 Lebensjahre nimmt er immer noch regen Anteil am gesellschaftlichen Leben. Er ist aktiv bei der Erziehung der heranwachsenden Generation und in der städtischen Organisation der Volkskontrolle.

UNSER BILD: J. R. Plushnikow bei den Pionieren der 7a in der Stadtschule Nr. 2  
Foto: W. Pawlunin

## Jugendweihe

Am 5. Dezember feiert unser ganzes Land den Tag der Verfassung. Die Gleichheit aller Völkernationen unserer multinationalen Heimat ist das höchste Prinzip dieser Verfassung. Unsere Verfassung ist die aller demokratischste in der Welt, denn sie verteidigt die Interessen des werktätigen Volkes. Wie in jeder Betriebsstätte oder Lehranstalt wird der Tag der Verfassung heute auch in unserer Mittelschule von Tschaglinka gefeiert. Für uns Oberschüler ist heute ein doppelter Festtag. Wir haben Jugendweihe, unsere älteren Freunde überreichen uns die Pässe.

Zu dieser Festzeremonie sind auch unsere Eltern gekommen. Es gratulieren uns unsere ersten Lehrer, die uns das Wort „Heimat“ zuallererst verstehen ließen.

Wir sind unseren Eltern und Lehrern für all die Fürsorge und Liebe, die sie uns schenken, aufs innigste dankbar. Viel Mühe gibt sich mit uns unsere unablässbare Klassenleiterin Irina Alex-drowna Schmitke, die stets unser bester Freund ist und sein wird.

**Natascha TRÄNKENSCHUH,**  
**Inna SITNIKOWA,**  
Schülerinnen der 10. Klasse

## Wo nimmt seinen Anfang das Heimatland?

Unter diesem Motto verlief in unserer Mittelschule von Tschaglinka am 3. Dezember ein Abend, gewidmet unserer multinationalen Heimat.

Die Pioniere der 3.—7. Klassen stellten alle 15 Republiken dar, und zwar auf eine originelle Weise. Pioniere, die eine bestimmte Republik darstellten, bekamen 8 Minuten, um das Wichtigste, das Wesentliche, das dieser oder jener Unionsrepublik eigen ist, zu zeigen. In der Regel wurden Tänze, Lieder und kleine Stücke, die das nationale Kolorit und Besonderheiten des Landes unterstreichen, dargeboten.

Großartig tanzten Tanja Kitschigina und Sergej Bulach, Schüler der 7. Klasse, eine georgischen Nationaltanz. Tanja und Serjosh

sind bekannte Tänzer der Schule, Sieger der Gebiets-schau der Laienkunst. Auch diesmal war ihr Erfolg unbestritten.

In das „Pflichtprogramm“ waren auch Nationalgerichte miteingeschlossen. Da haben die Mädchen ihre Kunst gezeigt...

Die musikalische Begleitung machte Woldemar Hermann, Schüler der 9. Klasse in der allgemeinbildenden und der 5. der Kinder-Musikschule in Koktschetaw. In der Schule funktioniert auch ein Bläserchester, das sich schon seit 5 Jahren an den Gebiets-schauen der Laienkunst beteiligt, und das während dieses Abends einige Stücke spielte.

Während des Abends traten ältere Genossen mit Aussprachen auf, die während des Großen Vaterlandskrieges im Ausland stritten.

Mit innigen, warmen Worten sprachen die alten Kämpfer über ihre damalige Sehnsucht nach ihrem Heimatland.

Aufgelebt und froh waren alle Pioniere an diesem Abend. Es wurde viel getanzt, gesungen. Hier war Soja Ergostina, Oberschülerin von modernen und Volksliedern, in ihrem Element. Die Lieder „Birken-saft“, „Die Drossel“ u. a., darzubieten vom Schüler-Vokalensemble, reizende Spiele, ein Wissensfoto, bereiteten uns viel Vergnügen.

**Lilli JUSTUS,**  
**Maria KRJUSCHKOWA,**  
Schülerinnen der 8. Klasse,  
**Lena JUSTUS,**  
**Galja RASCHTSCHENKO,**  
Schülerinnen der 7. Klasse

## Für internationale Freundschaft

In Jahre 1970 wurde in unserer Schule ein Klub für internationale Freundschaft organisiert. Aktiv beteiligten sich die Schüler der 5.—7. Klassen an der Arbeit dieses KIFs. Zweimal monatlich versammeln wir uns, um die wichtigsten Fragen zu besprechen und Pläne für die Zukunft aufzustellen. Wir stehen im Briefwechsel mit vielen Schulen der Sowjetunion. Uns schreiben Pioniere aus

Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn. Besonders oft und viel schreiben uns die Thälmann-Pioniere aus der DDR. Sie berichten über ihr Schulleben, über Freizeitgestaltung, über Abende, Meetings und andere interessante Veranstaltungen. Sie senden uns Marken, Fotos und Ansichtskarten.

Außerdem haben wir noch andere interessante Beschäftigungen in unserem KIF

Z. B. wir fertigen Alben an, sammeln Briefmarken. Vor kurzem haben wir das Festival „Immer scheint die Sonne“ durchgeführt.

Wir suchen aber neue Freunde, mit denen wir in Briefwechsel treten möchten.

**Nita HONECKER,**  
**Agnes PENNER,**  
KIF-Mitglieder aus  
Tschaglinka  
Gebiet Koktschetaw

Dutzende Briefe aus der DDR treffen im Klub für internationale Freundschaft der 27. Mittelschule in Pawlodar ein. Die Thälmann-Pioniere und die Schüler aus der Stadt am Irtysh erzählen einander über ihre Lernerfolge, über die Arbeit in der Pionierorganisation, tauschen Souvenirs aus.

UNSER BILD: Serjosh Malyschew, Präsident des KIF, berichtet den KIF-Mitgliedern während einer Sitzung über interessante Briefe.

Foto: V. Withold

## Zum Schmunzeln

LEGE den Hammer weg, Hans. Du wirst dir auf die Finger schlagen! „Bestimmt

nicht, Mutti. Peter hält ja den Nagel!“

„NENNT mir Tiere, aus deren Fell Mäntel hergestellt werden können!“ „Zum Beispiel, das Bärchen“, sagt Petra.

Leo MARX

## Die Schecke

Die Kuh hatte Hunger. Als das Kalb einschloß, graste sie in der Nähe des Busches. Dabei lauschte sie aufmerksam.

Pötzlich erhoben die Vögel ein ohrenbetäubendes Geschrei. Das bedeutete nahe Gefahr. Die Kuhmutter stellte sich vor ihr Kalbes und war ganz Auge und Ohr. Da

bemerkte sie auch schon einen von der Walddichtung heranschleichenden Wolf. Schon machte er einen Sprung, um das Kalbchen zu erschlagen. Doch die Kuh richtete gegen ihn ihre Hörner, spitz wie Gabelzinken. Beinahe hätte sie ihn aufgespießt. Der Wolf versuchte, dem Kalb von der

anderen Seite beizukommen, aber auch da begegnete ihm die Hörner. Er wiederholte seine Angriffe, bis ihm die Schecke einen mächtigen Hieb versetzte. Erst dann räumte der Räuber das Feld und verschwand im Dickicht.

Der Tag ging zur Neige. Die Kuh führte das Kalbchen aus dem Wald. Das war gar nicht leicht. Bald stolperte das Kleine über einen Baumstumpf, bald verlor es sich im Gebüsch. Als beide endlich aus dem Wald kamen, war die Herde schon

weg. Jetzt eilte aber die Schecke, um noch vor Sonnenuntergang das Dori zu erreichen. Das Kalbchen trippelte ihr nach. Die Sonne wollte gerade untergehen, als die beiden die Dorfstraße entlangkamen. Überall standen Menschen vor den Häusern und riefen: „Ei, unsere verlorene Schecke! Seht mal, was für ein schönes Kalbchen sie aus dem Wald gebracht hat!“ Doch niemand achtete, was der Kuh vor kurzem zugestoßen war.

## Nudelbrett



Bei diesem Verwandlungsspiel rührt ihr in jeder Zelle nur einen Buchstaben wechsell, um vom ersten zum letzten Wort zu gelangen. Jedes neue Wort muss einen Sinn haben, und jeder Buchstabe darf nur einmal gewechselt werden.

## Wettbewerb der Grazien

In diesen Tagen verlief in Tschimkent ein Wettbewerb in Kunstgymnastik. Am Wettbewerb beteiligten sich außer den Kasachstanern Vertreter aus Taschkent, Frunse, Duschanbe, Nawoi, Nowosibirsk, Omsk.

Erfolgreich waren die Schülerinnen aus Karatau — Lilli Geier und Soja Buchanzewa. Sie haben die Kandidatennormen für den Titel Sportmeister der UdSSR abgelegt.

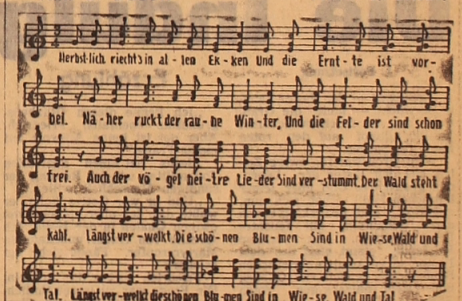
Den Mädchen steht noch eine ernste Prüfung bevor: sie werden die Sportlehre ihres Gebiets Dshambul in der Pokalmeisterschaft der Republik verteidigen.

**A. WOTSCHEL**  
Gebiet Dshambul

## Der Heimat Pracht

Text: D. BUSCH

Musik: K. BATER



Herbstlich riecht's in allen Ecken Und die Ernte ist vorbei. Näher rückt der rauhe Winter, Und die Felder sind schon frei. Auch der Vögel heitre Lieder Sind verstummt. Der Wald steht kahl. Längst verwelkt die schönen Blumen Sind in Wiese, Wald und Tal.

Andre Blumen wir nun sehen, Wie bis jetzt kein Lenz gebracht: Kinder froh zur Schule gehen Unser Heimat Stolz und Pracht. Zieren sie doch unser Leben. Fürchten auch die Arbeit nicht. Sind dem Vaterland ergeben. Lernen — Ihre erste Pflicht.

IM frühen Morgen zogen die Kühe auf die Weide. Die Herde weidete gewöhnlich am Waldrand. Das Gras war hier besonders saftig und duftete herrlich. Nur der eintönige Schecke wollte diesem das Gras nicht schmecken. Unbemerkt schlich sie in den Wald. Hier unter einem Weidenbusch kam bald darauf ein scheckiges Kalb zur Welt.

Ein leichter Windhauch zog durch den Wald. Da flog eine Elster vorbei und schwatzte. Von allen Vögeln

hatte sie das Neugeborene zuerst entdeckt. Bald hatte sie all ihre Verwandten und Bekannten herbeigerufen. Sie nahmen um den Weidenbusch herum Platz und plapperten ohne Unterlaß.

Das Kalbchen versuchte sich aufzurichten. Die langen schwachen Beine schlöfferten und wollten es nicht halten. Es fiel mehrmals auf die Nase. Endlich stand es zitternd aufrecht und schaute sich um. Die Schecke bleckte das Kleine mit ihrer langen rauhen Zunge.

# Super-Wasserleitung in die Karakum

ASCHCHABAD. (TASS). Der Bau einer der größten Wasserleitungen der Welt hat jetzt in der Nähe von Aschchabad, der Hauptstadt des sowjetischen Turkmenien, begonnen. Die 1000-Millimeter-Rohre führen in die Tiefe des zentralen Karakum, eine der ödesten und unfruchtbarsten Wästen überhaupt. Ihren Anfang nimmt die Leitung am gleichnamigen Kanal.

Später sollen noch weitere solche Leitungen und auch Bewässerungskanäle folgen. Sie sind ebenfalls für die zentralen, aber auch die westlichen und nördlichen Gebiete der Wüste gedacht, wo Schaftlinsensiedlungen und Städte für Erdöl- und Erdgasarbeiter geplant sind.

Der Generalplan sieht vor, daß von der Hauptwasserleitung Abzweigungen in einer Gesamtlänge von rund 2500 Kilometer verlegt werden. Mit dem Wasser aus diesen Leitungen sollen über drei Millionen Hektar Weidflächen für Hunderttausende Karakumschäfer werden. Auch mit Wasser des Amu-Darja sollen mehrere tausend Hektar fruchtbar gemacht werden.

Einen solch breit angelegten Angriff auf die Wüste gibt es international zum ersten Mal. Er soll nicht nur dringende praktische Aufgaben lösen, sondern auch die Grundlagen für die weitere Erschließung der Wüste legen.

# Erdölförderung aus dem Meer

Submarine Erdöllagerstätten im Kaspischen Meer werden von den sowjetischen Geologen als sehr ergiebig eingeschätzt. Nach ihren Berechnungen streichen mächtige ölliefernde Schichtenfolgen unter dem Meeresboden von der Apsheron-Halbinsel in Aserbaidschan bis hinüber zu Turkmenien.

In den letzten Jahren wurden vor der turkmenischen Küste mehrere große Lagerstätten nachgewiesen. Einige werden bereits abgebaut. In den nächsten Jahren werden sich vermutlich die Förderbetriebe beider Republiken mitten auf dem Kaspischen Meer die Hand reichen.



# Neues aus Wissenschaft und Technik

## Für internationales Experiment benutzt

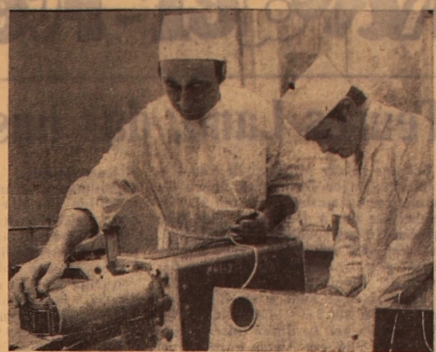
Die mathematischen Modelle des Welters, des Klimas und des Eisregimes im Nordpolarebecken werden an den neuen Angaben herangezogen, die die sowjetische Hochbreiten-Luftfahrtexpedition Nord-25 gesammelt hat. Die Polarforscher sind nach der Beendigung der in diesem Jahr letzten Forschungsflüge über der Arktis nach Leningrad zurückgekehrt.

Das von den sowjetischen Forschern gesammelte Material wird den Hauptteil des sogenannten Pol-

laxperiments, eines umfassenden internationalen Forschungsprogramms bilden, das auf Initiative der Sowjetunion zusammengestellt worden ist. Diesem Programm haben sich Forschungszentren der USA, Kanadas und der Länder Nordeuropas angeschlossen.

Die Arbeiten der vergangenen Saison waren der erste Schritt bei der Verwirklichung des neuen langjährigen Programms der Polarforschung, das von sowjetischen Wissenschaftlern ausgeführt wird. Es sieht eine systemati-

sche Sammlung von Angaben auf dem ganzen Territorium des Nordpolarebeckens mit nachfolgender Auswertung mit Hilfe von EDV-Anlagen vor. Es ist geplant, die Gesetze des Luft- und des hydrologischen Regimes im einzelnen zu klären und sie zu einem einheitlichen mathematischen Wetter- und Klimamodell zusammenzufassen. Das ist im Hinblick auf das wachsende Tempo der wirtschaftlichen Erschließung des hohen Nordens unumgänglich.



Im Laboratorium für Herz- und Gefäß-Chirurgie der Staatlichen Vincas-Kapsukas-Universität in Vilnius ist ein Ultraschallapparat für Überwachung des Zustands der verpflanzten Organe geschaffen worden. Er bietet die Möglichkeit, ohne inneren Eingriff die geringste Veränderung des Volumens und der Konsistenz des Organs sowie die Pulsationschwächung wahrzunehmen, die für die Abstoßungsreaktion anfangs kennzeichnend sind. Das ermöglicht es den Ärzten, mit der Kur rechtzeitig zu beginnen.

Die Ärzte aus Vilnius experimentieren einstweilen mit Tieren, die Spezialisten sind jedoch der Meinung, daß der neue Apparat bei der Diagnostizierung der Reaktion der Abstoßung transplanzierter Organe auch für den Menschen perspektivisch ist. Diese Methode übertrifft in vielen Aspekten die Röntgen-, Isotopen- und andere Verfahren zum Nachweis der Abstoßungsreaktion.

Ähnliche Ultraschallgeräte werden von den Medizinern aus Vilnius mit Erfolg in Kliniken zum Nachweis von Thromben in den Blutgefäßen angewandt.

UNSER BILD: Mitarbeiter der Staatsuniversität Vilnius Balis Dainis (links) und Adomas Pietkus richten das Ultraschallgerät mit Fotokamera für eine Überwachung des Zustands des verpflanzten Organs.

Fotos: APN

## Bilder des Kohoutek-Kometen gewonnen

Eine Serie von Fotos des Kohoutek-Kometen ist auf der Sonnenstation des Fernost-Zentrums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR gewonnen worden.

Die vor etwa einem Monat gemachten ersten Aufnahmen zeigen den Kometen als neblig-verwaschenen Fleck von verschiedener Dichte. Später wurden auf den Fotos Kohoutek-Konzentrationen nahe zur Mitte und ein etwa einen Grad langer Schweif bemerkbar. Auf dem letzten Bild sieht man einen zweiten Schweif, der etwas kürzer ist als der erste.

Die Lage der Station ganz im Osten unseres Landes ermöglicht es den dortigen Astronomen, als erste in Eurasien alle in Kometen vor sich gehenden Veränderungen wahrzunehmen und sie den in europäischen Teil befindlichen Stationen zu melden, so daß diese Zeit haben, sich auf deren Fixierung mit speziellen Geräten vorzubereiten.

## Im Oberlandkraftwerk Troitzk

Im Oberlandkraftwerk Troitzk, Gebiet Tscheljabinsk, wird der experimentelle Hauptenergieblock mit einer Leistungsfähigkeit von 500 000 Kilowatt errichtet.

Im Energieblock, der im kommenden Planjahr fertig anlaufen soll, werden das Hauptmuster der Turbine mit einer Kapazität von 500 000 Kilowatt, hergestellt im Werk „Elektroschmasch“ Charkow, und der Dampfkessel mit einer Leistungsfähigkeit von 1 650 Tonnen Dampf in der Stunde, hergestellt im Werk Podol, verwendet.

Im Vergleich zu den 300 000-Kilowatt-Aggregaten nimmt der Energieblock eine kleinere Fläche ein, seine Höhe erreicht aber 80 statt 53 Meter. Gegenwärtig wird die Turbine zusammengebaut. Die Kraftwerkbauer haben vor, den Energieblock schon in diesem Jahr für Anlaufoperationen fertigzustellen.

UNSER BILD: Brigadier der Montagearbeiter A. I. Ossipow (im Vordergrund) und der Schlosser A. Simdjankin bereiten den Rotor zum Einbau vor.

Foto: TASS

## NEUES TURBINENSCHIFF VORGESTELLT

Das sowjetische Turbinenschiff „Taifun“ hat im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit von Wissenschaftlern und Schiffbauern aus Großbritannien, Italien, Kanada, Norwegen, der BRD, Frankreich, den USA und der UdSSR gestanden, die in Leningrad zu einer Konferenz über die Perspektiven des Schiffbaus und des Schiffsverkehrs mit Tragflächen- und Luftkissenfahrzeugen zusammengetreten sind.

Die „Taifun“ nimmt 100 Passagiere an Bord. Sie ist mit zwei Gasturbinenmotoren von 3 500 PS Gesamtleistung ausgestattet.

## Gesprächsthema Moral

Selbst bei einem Seegang der Stärke vier kann das Schiff eine Geschwindigkeit von 75 Stundenkilometern entwickeln. Das wird durch die automatische Verstellung der Tragflächen gewährleistet, die mit Hilfe eines Kleincomputers reguliert wird.

(TASS)

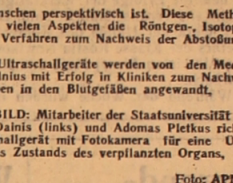


Foto: TASS

## Der neue Farbfernseher „Elektron-703“

In einem der Betriebe der Produktionsvereinigung „Elektron“ in Lwow wurde eine Halle für die Herstellung von Farbfernsehgeräten „Elektron-703“ errichtet. Die Halle ist mit den neuesten Ausstattungen ausgestattet.

Laut dem Entwicklungsplan des Betriebs soll diese Halle 1971-1975 in Nutzung genommen werden.

Der neue Farbfernseher „Elektron-703“ ist vollkommener und schöner als seine Vorgänger, die ebenda angefertigt wurden. Er hat eine zuverlässige automatische Einstellung, einige Lampen wurden durch Transistoren ersetzt. Der Bildschirm hat eine Diagonale von 59 Zentimetern. Die ersten 10 000 neuen Farbfernsehgeräte der Lwover Fabrik werden schon verkauft.

UNSER BILD: Abschnitt der Einstellung der Farbfernsehgeräte „Elektron-703“ in der neuen Halle.

Foto: APN

## Leo WEIDMANN

ser in der Luft — die Lichter der großen Stadt matt schimmern. Und morgen was Ostern, späte Ostern in diesem Schaltjahr...

Allmählich schwand die Notwendigkeit, die Zwillinge zu unterscheiden. Man konnte einen beliebigen von beiden um etwas bitten und es war nicht wichtig, wer die Bitte erfüllte. Es war wichtig, daß die Bitte unter allen Umständen erfüllt wurde. Ein liebes Kind, das einen anderen im Stich ließ, war ihnen weißgott, damals schon genau, wer welcher war. Wenn man aber Willi Friedrich nannte, oder umgekehrt, sie ließen es sich nicht anmerken und sagten dann einander, was von ihnen verlangt wurde.

Als Primaner mußten sie auch gemeinsam eine Enttäuschung bei den Mädchen erleben. Es geschah dabei folgendes: Die Jungen waren durchaus nicht hervorragend schön zu nennen, sie waren ganz ordinar — es gibt Hunderte solche — und doch begannen sie sich plötzlich einer ungewohnten Beliebtheit zu erfreuen. Man machte ihnen den Hof, man verabredete sich mit ihnen, legte ihnen Liebesbekennnisse ab. Sie waren wie im Taumel, wenn man noch berücksichtigt, daß das im Frühling geschah. Dann aber stellte es sich heraus, daß die Mädchen aus dem benachbarten Mädchensystem abgewertet hatten, ob es gelingen könnte, die Zwillinge mit Hilfe von Küssen zu unterscheiden. Man munkelte, es wäre gelungen...

Dafür aber leakte nichts mehr die Zwillinge vom Lernen ab, obwohl man sich auch früher nicht über mangelnden Lernerfolg der Brüder beklagen konnte. Diese Eigenschaft steckte wahrscheinlich allen Angehörigen der Familie Groß im Blute, hatten sie doch Generationen hindurch in den verschiedensten Berufen ihr Bestes getan. Der Ururgroßvater war Lehrer gewesen, der Urgroßvater erstand für das von seinem Vater ersparte Geld ein kleines Gehöft und etwas Land. Der Großvater ging nach drei breckeligen Milchkühen endgültig für die Hunde und verkaufte das Anwesen, um sich und seine Familie vor dem Hungertod zu retten. Der Vater träumte sein Leben lang von einem eisernen Pflug und einem Paar tüchtiger Brauner. Und da er mit seinem Handwerk gar nicht schlecht verdienen konnte — er hatte in der Heimat umgeben keine Konkurrenz — hätte sich sein Traum

# Die Indulgenz

1. Fortsetzung

Erzählung

Irgendwer — der Pastor kannte ihn nicht — hielt die Grabrede, und die feuchten Schollen prallten dumpf auf den roten Sand des Sarges.

Willi Groß war für ewige Zeiten aus den Listen der Lebenden gestrichen. Und über seiner leiblichen Hülle erhob sich nun, geglättet und festgeklopft von den Schaufeln, ein feuchtes Lehmhügelchen. An seinem Kopfboden stand stumm das dem Pastor so gewohnten christlichen Symbols der geisterne Obelisk mit dem fünfackigen roten Stern.

Die Menschen, die Willi das letzte Geleit gegeben hatten, standen in denselben Geländewagen, der den Sarg vor einer Stufe hierhergebracht hatte. Der Wagen stand am Rande des Friedhofs nun schon mit geschlossenem Ladefläche und überzogener Plane. Jemand faßte den alten Pastor unter und versuchte, ihn zum Wagen zu geleiten. Aber Friedrich schüttelte nur abweisend das graue feuchte Haupt. Er mußte Abschied nehmen von seinem Bruder. Er konnte das nicht vor allen Anwesenden tun: sich sammeln, erstarrten, die ganze übrige Welt ausschalten aus seinen Sinnen, um nur einzeln und allein seinen Willen zu wahren.

Eine ganze Welle noch wartete der Geländewagen auf den Alten in dem sehr langen schwarzen Mantel und mit dem regenfeuchten silberglänzenden entblößten Haupt. Dieser aber achtete auf nichts mehr und stand reglos da, die Linke auf dem kalten, schwarzen Metall des Obelisks. Dann fuhr der Wagen ab mit den durchdröhnten und durchfurchten Leuten. Und allein der Pastor stand und stand, den Kopf tief in die hageren Schultern gezogen.

„Wie meinst du, Friedrich“, hörte er Willi, in seinen Sinnen, „der, wie es seine Art war, langsam und bedächtig sprach, „wie meinst du, fände sich ein Christ, der freiwillig ewige Höllenqualen auf sich genommen hätte, um die ganze übrige Menschheit zu retten?“

„Ein Christ kann sich nur durch seinen Glauben an Gott retten.“

„Ich Kenne diesen Glaubensgrundsatz ebenfalls, Friedrich. Aber das ist keine Antwort auf meine Frage.“

„Jesus hat einen qualvollen Tod erlitten um der Rettung der sündigen Menschheit willen.“

„Und er war Gottes Sohn, er wußte das. Ich aber spreche von ewigen Qualen in der Hölle. Ich spreche von einem unbekanntem Märtyreropfer. Fände sich ein solcher?“

Friedrich zuckte die Achseln. Die Frage war zu ungewöhnlich. Ein jeder Christ muß vor allem an die eigene Erlösung, an die eigene Rettung denken. Nur der eigene Glaube ebnet den Weg dazu. So wenigstens lehrte Luther.

„Das geht nicht, Willi. Ein jeder muß um das eigene Seelenheil sorgen.“

„Und du, Friedrich? Dein Leben lang sorgst du um fremde Seelen, wer wird denn um die deine Sorge tragen?“

„Mir gefällig heute dein Ton nicht, Willi.“

„Immerhin. Aber wer wird sich doch um die deine sorgen?“

„Ich strebe nach Wahrheit. Ich suche den menschlichen Weg im Dunkel zu erleuchten. Ein jedes gottgefällige Werk wird dem Menschen an gerechnet.“

„Da haben wir's.“

„Jetzt greifen wir auf ein Gespräch zurück, daß wir vor länger Zeit einst führten, Friedrich, vor sehr langer Zeit.“

„Mag es so sein.“

„Weißt du, warum ich das Christentum nicht anerkenne?“

„Es gibt jetzt viele, die es nicht annehmen.“

„Oh, zwischen einem spontanen und einem überlegten Atheisten ist ein himmelweiter Unterschied. Ich gehöre nicht zu den spontanen, und du weißt das.“

Über Willi Gesicht flog ein kurzes Lächeln, als er sich an das kalte, matschige Berlin von 1917 erinnerte, an ihr Studentenzimmerleben bei Frau Gruber, an das letzte Lebenswort.

„Also, damit du es weißt, ich kann das Christentum nicht an-

## Leo WEIDMANN

kenne, in keiner seiner Spielarten, denn es ist eine Philosophie des äußersten Egoismus. Das Christentum trennt die Menschen: Lebe nur für dich, um deiner eigenen Rettung willen. Sogar das Gute wird nur mit Eigennutz getan — es wird ja im Jenseits angerechnet. Jede gottgefällige Tat verwandelt sich in ein Kapital, denn Geld kann man ja nicht mitnehmen ins Paradies, um sich die ewigen, unvergänglichen Freuden zu kaufen. Heuchelei, und nichts als Heuchelei, die Moral der alten jüdischen Hirtenstämme, deren Hauptlinge die Untertänigkeit ihrer Sippe forderten. Und fordern, Gutes zu tun unter Androhung von Höllenqualen — was kann unmoralischer sein?“

„Ja Willi, darüber sprachen wir wirklich vor sehr langer Zeit. Aber du weißt auch, ich gehöre nicht zu den Orthodoxen.“

„Das ist im Prinzip egal. Es ist derselbe Wagen, nur hat er mehr oder weniger Räder. Jeder hat das Recht, nach eigenem Gewissen zu handeln. Du hast gehandelt. Ich auch.“

Eichhorn hat mich die Möglichkeit vorausgesehen. Wenigstens einer von uns sollte die Wahrheit erkennen.“

„Er hatte vorgerechnet, dieser christliche Revolutionär.“

Etwas riß plötzlich ab, irgend-ein unbewerteter Faden. Der Pastor zuckte zusammen, hob den Kopf. Es dämmerte rasch, und die entfernteren Gräber waren schon im Dunkel verschwunden.

„Nun, auf Wiedersehen, Willi. Langweile dich nicht, ich denke, wir sehen uns bald. Und morgen komme ich wieder. Wohin sollte ich denn sonst auch?“

Der Pastor zog den Hut tief in die feuchte Stirn, streichelte noch einmal zärtlich das rauhe Metall des Obelisks und tappete dann den regennassen lehmigen Pfad entlang dem Ausgang zu. Die feuchten Schöße des langen Mantels störten ihn beim Gehen, aber er achtete nicht darauf. Er konnte ein beklemmendes Schuldgefühl nicht loswerden.

So schritt er langsam weiter in dem immer tiefer werdenden Dunkel, doch, ihn, wie durch einen milchigen Nebel — ein Fahrwas-

## Guten Ruf muß man wahren

Herbert Engel reichte durch seinen Verteidiger Ch. Pogorow Berufung ein. Er bat um ein milderes Urteil. Auch das Kollektiv des Mastwoschos bat in einem von der Gewerkschaft bestätigten Schreiben, Herbert Engel nicht die Freiheit zu entziehen, sondern ihn dem Kollektiv zur Umerziehung zu übergeben.

„Das Gebietsgerichtskollektiv behandelte die Sache Engels eingehend und kam zu dem Schluß, daß das Volksgericht von Atbasar die milderen Umstände nicht zur Genüge berücksichtigt und zu streng geurteilt habe. Für den Angeklagten sprachen sein offenes Geständnis und seine ernste Reue, er war noch nicht vorbestraft und hatte der Wirtschaft, finanziell angesehen, keinen allzugroßen Schaden zugefügt.“

Auch die Bitte der Belegschaft des Sowchos, Herbert Engel nicht die Freiheit zu entziehen, sondern ihn zur Umerziehung im heimischen Kollektiv zu lassen, wurde in Betracht gezogen. Schwer fiel in die Waagschale auch Herberts Arbeitscharakteristik, in der ihn die Sowchos- und Gewerkschaftsleitung als arbeitsamen Mitarbeiter schilderte.

Das Kollektiv ließ sich durch den Artikel Nr. 333 des Strafprozessgesetzbuches leiten und änderte den Urteilsspruch. Ein Jahr Besserungsarbeit im Sowchos mit Einbehaltung von 15 Prozent aller Arten Verdienste, lautete er jetzt.

Den größten Schaden in dieser peinlichen Sache hat der Angeklagte selbst davongetragen. Er trägt keinen Ehrenanteil „Arbeitscharakteristik der kommunistischen Arbeit“ mehr, darf wohl auch nicht sobald auf eine Auszeichnung von Seiten des Kollektivs und der Sowchoseitung rechnen, und er wird sich sehr strengem müssen, um seinen guten Ruf wiederherzustellen, den er eingebüßt hat. Den guten Ruf muß man wahren, er ist doch viel mehr wert als zeitweiliger materieller Gewinn.

Ed. HEINZ  
Atbasar — Zelinograd

## REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die nächste Ausgabe der „Freundschaft“ erscheint am 7. Dezember

Redaktionschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОИНДШАФТ» ИНДЕКС 65 414

UNSERE ANSCHRIFT:

Казанский ССР  
473027 г. Целиноград, Дом Советов  
7-й этаж, «Фройндшафт»

Die nächste Ausgabe der „Freundschaft“ erscheint am 7. Dezember

Redaktionschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОИНДШАФТ» ИНДЕКС 65 414



TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07  
verantwortl. Sekretär — 2-79-84  
Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51  
Wirtschaft — 2-18-23  
Kultur — 2-74-26  
Literatur und Kunst — 2-18-71  
Information — 2-78-50  
Lesebriefe — 2-77-11  
Buchhaltung — 2-76-45  
Dienstredaktion — 2-06-49  
Ferrauf — 72